

1540

WEIHNACHTSPREDIGT

abgedruckt in den Pastoralblättern New York
vom 2.12.1956

Apostelgeschichte 13,32-33

WEIHNACHTSPREDIGT

ABGEDRUCKT IN DEN
PASTORALBLÄTTERN NEW YORK
VOM 2.12.1956

Vor über 1900 Jahren legte eine jüdische Mutter in Bethlehem ihren neugeborenen Sohn in eine Krippe, da es keinen Platz für sie in der Herberge gab.

Diese Geburt war so unscheinbar, dass sie außerhalb dieser Familie, in der sie geschah, keine Beachtung gefunden hätte, wenn nicht Gott durch einen Engel hätte verkünden lassen, dass dieses Kind der Heiland der Menschen, Christus der HErr sei.

Diese Geburt ist die große, alles bestimmende Tat in der Geschichte der Menschheit; alle Ereignisse nehmen auf sie Bezug und leiten von ihr ihre Bedeutung her.

Der Grund für diese Geburt war die göttliche Absicht, die Rangfolge des Menschengeschlechtes festzulegen. Viertausend Jahre nach der Erschaffung des Menschen wurde der Schöpfer aller Dinge ein männliches Kind, der Sohn eines Weibes.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S8912

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Alle Begleitumstände dieses Ereignisses waren ganz und gar menschliche, um die Tatsache zu verschleiern, dass Marias Säugling Gottes Ewiger Sohn war. Niemals kann der Glaube einem größeren Geheimnis gegenüber stehen. Ehrfürchtig und schweigend muss sich der Verstand vor ihm beugen.

Wie wenige sahen in diesem Kinde mehr als den in ärmlichen Verhältnissen geborenen Knaben eines Juden. Wenige nur sahen in dieser Mutter die Pflegerin und Ernährerin des Sohnes Gottes. Die meisten sahen in diesem Kinde nur den Sohn Marias, der so abhängig, schwach und hilflos wie jedes andere Kind war. Seine wahre Person wurde sorgfältig dem menschlichen Verstande verborgen.

Aus natürlicher Sicht war Jesus immer nur ein Mensch. Dem Leibe nach wuchs Er von der Kindheit zum Mannesalter heran.

Er lernte nichts unmittelbar durch Sein Einssein mit der Gottheit, sondern Er lernte wie jeder andere Mensch durch den Umgang mit der Welt, durch seine Arbeit und Erfahrung. „Sein Voranschreiten war eine Art von moralischer Schönheit“, wie man gesagt hat.

Sein Heranwachsen erfolgte in geordneter, vernünftiger Weise, und dem kann hinzugefügt werden,

dass, so wie Seine Menschheit ganz und gar eine natürliche Entwicklung hatte, auch Seine Charakterbildung eine ganz menschliche war, alles, was in diesem offenbar wurde, hatte Er mit den Menschen gemein.

Alle Seine Taten vollbrachte Er nicht als Gott, sondern als ein glaubensvoller Mensch in der Kraft des Heiligen Geistes, nicht durch Seine göttliche Person.

Seine Gottheit und Seine göttlichen Eigenschaften wurden in einem Schwebezustand gehalten. Er lebte unter den Menschen in der ganzen Schwachheit, Niedrigkeit und Hilfsbedürftigkeit, die Seine Mitmenschen an sich hatten.

Der Apostel schildert Seine Niedrigkeit so: „Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“

Obgleich Er Seine erhabene Verwandtschaft mit Gott, Seine Zugehörigkeit zur Gottheit bezeugte - „Ich und der Vater sind eins“ - wurde Er doch den Men-

schen gleichgemacht, damit Er sich ständig in den Grenzen ihrer Natur bewegte. Er tat nichts, was über das menschliche Vermögen hinausging.

Er konnte, wollte und sollte das Ihm verliehene Maß des Glaubens, mit dem Er ausgestattet war, sichtbar machen durch die Gabe des Heiligen Geistes. Er sagte zu Seinen Jüngern: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke, die ich tue, auch tun und wird größere Werke tun, denn ich gehe zum Vater.“

Aber wir müssen nicht an Ihn als eine menschliche Person glauben, sondern an Ihn als Gott in der Ähnlichkeit der menschlichen Natur. Er wurde keine menschliche Person, sondern Er nahm lediglich die menschliche Natur an.

Eine Person ist das, was man ist, eine Natur ist das, was man hat. Durch die Annahme der menschlichen Natur hörte Er nicht auf, Gott zu sein, aber Er wurde Mensch - der Gottmensch. In Seiner Person war Er auf Erden, was Er von Ewigkeit her gewesen war, die gleiche Zweite Person der anbetungswürdigen Dreieinigkeit.

Die Menschwerdung bewirkte in der Gottheit keine Veränderung. Sie bewirkte keine Veränderung in der Beziehung der Personen der Hochheiligen Drei-

einigkeit mit dem, der Mensch wurde. Er war, Er ist und wird immer der Sohn Gottes sein, unermesslich, ewig und unveränderlich, eines Wesens mit dem Vater, wahrer Gott und wahrer Mensch.

Nachdem Er eine begrenzte, menschliche Natur angenommen hat, wird Er immer gesehen werden als Mensch, der auf die Verhältnisse und Erfahrungen des Geschöpfes angewiesen ist.

Nachdem Er auf Erden in der Natur, die Er von Seiner menschlichen Mutter empfangen hatte, lebte und arbeitete, wird Er als Mensch in Ewigkeit leben und wirken, nichtsdestoweniger sind, seit Er vom Tode auferweckt wurde, Sein Leben und Seine Taten, die des auferstandenen, geistlichen Menschen.

Er sagte von sich: „Ich bin vom Vater gekommen“, „Ich bin von oben gekommen“, Ich bin von oben her.“ Er bestritt, eine zweifache Person zu sein, dass Er, indem Er Mensch wurde, eine menschliche Person geworden war. Er ist die gleiche unveränderte und unveränderliche Person, die Er war, bevor Er vom Vater kam.

Die Gleichheit der Person erfährt keine Veränderung. Wir bleiben dieselben Personen, die wir in der

Kindheit waren - die wir nach unserer Auferstehung sein werden.

Als Sohn Marias bleibt Er die gleiche Person, die Er war, bevor Er von oben kam - die gleiche, die Er jetzt ist, da Er auf dem Throne Gottes sitzt.

Während Er auf Erden als Mensch unter Seinen Mitmenschen lebte und wirkte, war Er doch kein anderer als der Sohn Gottes. Wahrer Gott vom wahren Gott, doch einer von uns durch Seine Geburt, wahrer Mensch aus dem Wesen Seiner Mutter. „Daher ist es äußerst unrichtig, von der menschlichen Person unseres HErrn zu sprechen“, wie man gesagt hat.

Infolge dieser Grundwahrheit müssen wir immer daran denken, dass in allem, was unser HErr sagte, tat und erduldet, Er immer Gott war, der alles dieses sagte, tat und erduldet - dies ist eine wundervolle Wahrheit, die uns vor ehrfurchtslosen Reden und Gedanken in bezug auf gewisse Vorfälle in Seiner Niedrigkeit bewahren sollte.

Es ist nicht nötig, die vielen vertraulichen Reden anzuführen, die Sein nachdrückliches Zeugnis Seiner Gottheit bekunden. Er rechtfertigte dieses Zeugnis nicht durch Taten. Obwohl Er Gott Seinen Vater nannte, wodurch Er Seine Gleichheit mit Gott geltend

machte, sprach Er jedoch sonst nicht von Seiner göttlichen Person.

Alle Seine Taten, die Er vollbrachte, waren Ihm als Mensch möglich. Er tat Wunder, aber keine größeren als andere Menschen vor Seiner Fleischwerdung getan hatten. Er blieb immer in den Grenzen des menschlichen Wesens; er kehrte nicht die Macht Seiner Gottheit hervor. Er wirkte zwar nicht losgelöst von göttlicher Macht, aber doch nicht durch die Macht, die in Ihm als Gott war, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes, mit der er ausgerüstet war, die Ihn befähigte, übernatürliche Taten auszuführen.

Er handelte nie im Widerspruch mit Seiner Selbstentäußerung als Mensch. Sein ganzes Leben und Seine Taten waren vollkommen menschliche und in den Grenzen Seines menschlichen Wesens, denen Er sich willig unterwarf, über die Er nicht hinausgehen wollte - denn ein Überschreiten dieser, durch was für eine Tat auch immer, wäre eine Verleugnung der unumstößlichen Wahrheit Seiner Menschwerdung und Seiner Selbstentäußerung gewesen.

Obgleich Er Seine Königswürde verkündete, in der Er künftig über alle Geschöpfe hoch erhaben sein wird, lebte Er dennoch als Untertan auf Erden und war aller von Gott eingesetzten Ordnung zur Regelung

des menschlichen Daseins und Mitteilung des göttlichen Segens gehorsam. Wir dürfen nicht glauben, dass Er zwei miteinander vermengte Naturen hatte. Wir dürfen auch nicht meinen,

dass Seine menschliche Natur weniger menschlich, weniger abhängig und weniger eingeschränkt war als jede andere, weil Er Gott war. Er war wahrer Mensch.

Sein menschliches Leben wurde aufrechterhalten wie jedes andere. Wie jeder andere Mensch litt Er unter Hunger, Durst und Müdigkeit. Dies wäre unmöglich gewesen, wenn beide Naturen in Ihm nicht deutlich voneinander unterschieden und getrennt gewesen wären.

Als Mensch war Er zu göttlichen Handlungen nicht fähig. Als Gott unterließ Er jede derartige Handlung. Er war als Mensch nicht nur zu körperlicher, geistiger und moralischer Entwicklung fähig, sondern erlangte auch Reife und Mannesalter wie alle anderen Menschen. Er wurde als Mensch in Seinem Verhältnis zu Gott nicht aus Seinem Inneren gestärkt, sondern von außen, nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch Glaube und die göttlich verordneten Mittel. „Dem Vater gleich nach der Gottheit, geringer als der Vater nach der Menschheit.“ (Athanasianum)

Die Fleischwerdung ist nicht allein die Offenbarung der Gottheit, sondern ist die Wurzel, aus der die Offenbarung der göttlichen Gnade in jeder Haushaltung stammt. Sie ist das Ereignis und seine Folgen, das Gott zu tun beabsichtigte. Sie ist Sein Zweck und Sein Werk, das Er in der ursprünglichen Schöpfung zu tun beschlossen hatte.

Da der Sohn Gottes wahrhaftiger Mensch ist, kann Er sowohl für uns wie in uns tätig sein - er kann uns nicht nur versöhnen, sondern kann uns auch die Gottheit zeigen.

Aber für die Menschwerdung konnte der Heilige Geist nicht vom Vater und vom Sohne ausgehen; es hätte dann keine Wiedergeburt gegeben; der Leib und das Blut des HErrn hätten nicht als Sakrament gespendet werden können; es hätte weder die Verheißung noch die Möglichkeit der Auferstehung noch die Hoffnung auf das Himmelreich gegeben.

Eine richtige Vorstellung von der Fleischwerdung schließt das Wissen über den Zustand der von unserem Heiland angenommenen Natur mit ein.

Es gibt drei Zustände der Menschheit, die wir kennen:

1. Jenen der Schöpfung
2. Jenen des Abfalls
3. Jenen der Erneuerung

In welchem von diesen dreien erschien unser Herr als Sohn Marias?

Sein nunmehriger, himmlischer ist der vollendete Stand der erneuerten Menschheit, in den Er ganz gewiss nicht als der vom Weibe Geborene kam.

Als Sohn Marias war Er sterblich und starb Er am Kreuz. Da Er aus dem Grabe gestiegen ist, ist Er fortan der unsterbliche Mensch; als solcher fuhr Er auf in den Himmel, wo Er sitzt zur Rechten Gottes, Seines Vaters.

Als der von Maria Geborene konnte Er die menschliche Natur nicht so annehmen, wie sie in Adam bei seiner Erschaffung war. Dies war 4.000 Jahre lang bis zu Seiner Menschwerdung unmöglich. Seine Mutter gehörte einem gefallenem Geschlecht an;

sie konnte ihrem Sohn keine andere, keine bessere Natur geben, als die sie besaß und ererbt hatte. War Er deshalb ein Sünder? Keineswegs! Wie konnte Er das auch sein!

Die Römische Kirche lehrt, dass Seine Mutter unbefleckt (frei von Sünde) war, sonst hätte ihr Sohn nicht ohne Sünde sein können. Auf diesem Irrtum beruht das Dogma des Marienkultes.

Nicht die Mutter, sondern der Sohn war unbefleckt. Obgleich Er unsere gefallene Natur annahm, war Er doch ohne Sünde und heilig, weil Er vom heiligen Geist gezeugt war.

Er hielt die gefallene Natur in Seinem Leben frei von Sünde und war allen göttlichen Geboten gehorsam bis zum Tode. Als Mensch war Er dem Gesetz gehorsam.

Bei der Bejahung der Sündlosigkeit Seines Lebens müssen wir uns davor hüten, beide Naturen zu vermengen. Die Heiligkeit in Ihm war keine Einwirkung Seiner göttlichen Natur, die über der menschlichen oder durch diese hindurch wirksam war, sondern Er war als Mensch heilig durch den Glauben an die Kraft des Heiligen Geistes.

Er war genauso verpflichtet, Gott zu gehorchen wie jeder andere Mensch. Er gebrauchte alle göttlich angeordneten Mittel, um Gott zu ehren und empfing Seinen Segen. Er erfüllte alle Gerechtigkeit. Er erkannte Seine Unterordnung unter alle göttlichen Ordnungen an, indem Er bekannte, dass Er sich nicht als einen betrachtete, der über den Lebensbedingungen der Menschen Seines Volkes stand durch Seine Geburt.

Als Mensch unterschied Er sich von Seinen Mitmenschen nur in dem, was die Willfähigkeit Seines menschlichen Willens betraf. Obwohl Er in allen Stücken versucht wurde, wie wir, gab Er doch niemals nach.

„Unser Heiland, der Gott allein zum Vater hat“, wie gesagt worden ist, „der von Seiner Mutter nichts weiter als ihr menschliches Wesen ableitete, war, da Seine Person vollkommen göttlich war, nicht nur gänzlich frei von der Ursünde, dem Erbteil Adams, sondern war ganz und gar erhaben über die Möglichkeit zu sündigen.“

Dies war für Ihn eine Unmöglichkeit bei Seiner Versuchung in der Wüste, wie es jetzt für Ihn eine Unmöglichkeit ist. Er wurde in allen Stücken versucht, gleich wie wir, ohne dass Er sündigte; er litt

bei Seiner Versuchung, aber nicht gleich einem Sünder, sondern lediglich unendlich stärker und qualvoller in Seiner unermesslichen fleckenlosen Reinheit. Er konnte wahrhaftig sagen, „es kommt der Fürst dieser Welt und hat kein Teil an mir.“

Es gab bei Ihm keine verwundbare Stelle, ausgenommen den Stich in die Ferse, durch den Er gezwungen wurde, Seinen Erdenlauf in Todeskampf und Blut zu beenden.

Ohne dass es bestritten werden kann, ist das Geheimnis der Gottheit groß, das da ist: „Gott geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, geschaut von den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“

Alle Geheimnisse des Evangeliums haben ihren Ursprung in dem Geheimnis der Fleischwerdung, auf der die Gründung der Christenheit beruht.

Aber die Menschheit unseres HErrn Jesu Christi während Seines Erdenlebens war nicht die höchste Form ihrer Vollendung. Er bewahrte das natürliche Wesen ohne Sünde aber nicht ohne Tod und Auferstehung. Er trat in ein höheres Dasein ein. Er reinigte nicht nur allein unsere Natur, indem Er ohne Sünde in ihr lebte, sondern als Er diese gefallene Natur be-

saß, in der niemand außer Ihm ohne Sünde war, starb Er in ihr.

Der Tod ist der Urteilsspruch des Gesetzes sowohl über den gefallenen Menschen wie über Ihn als Gefährten des Menschen. Nur durch den Tod konnte Er persönlich in Neuheit des Lebens auferstehen, und die Versöhnung aller Nachkommen des ersten, gefallenen Adam bewirken.

Durch Seinen Tod wurde gezeigt, dass die menschliche Natur ohne jeden Wert ist, was ihren Gehorsam gegen Gott betrifft. Es kann aus ihr nichts Gutes hervorgehen, auch nicht aus dem Sohne Marias und dem Geschlecht, dessen Glied zu werden Er eingewilligt hatte.

Er hielt während Seines ganzen Erdenlebens diese Natur im Tode, Er nahm ihre Verdammung durch das Gesetz an und empfing diese Verdammung durch Seinen Tod am Kreuz.

Was Ihn betrifft, fand diese hier ihr Ende, denn Er verließ das Grab in einem neuen menschlichen Zustand. Durch Seine Auferstehung wurde Er der geistliche, der unsterbliche, vollkommene Mensch. Er wurde der Erstling, das Haupt eines Leibes, bestehend aus erneuerten Menschen.

In all diesem wurde Gottes Absicht vollendet, „lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ Dies geschah durch die Verherrlichung dessen, „der der Glanz der Herrlichkeit Gottes des Vaters und das Ebenbild Seines Wesens ist.“

Die Erschaffung des ersten Adam war nur der Anfang, die Verherrlichung des zweiten Adam ist die Vollendung dieser Absicht. Der erste Adam war das Schattenbild von dem, der kommen sollte; der Herr Jesus Christus, wie Er im Himmel gesehen wird, ist der wahre zukünftige Mensch, der offenbar werden soll bei Seinem zweiten Kommen in Herrlichkeit als Haupt der neuen Schöpfung.

Die neue, sündlose Schöpfung konnte nicht eher aus der alten, sündigen hervorgehen, bevor Jesus Christus, der ihr Anfang ist, vom Tode auferstanden war. Durch Seinen Tod ging die alte Schöpfung, in die Er sich willig einordnete, deren Anlaufhafen Er durch Seine Menschwerdung wurde, zu Ende. Durch Seine Auferstehung wurde sie überzeugend neu geschaffen und wird zur vorgesehenen Zeit unter Seiner Herrschaft offenbar werden.

Nicht als der von Maria Geborene, sondern als der vom Grabe Gezeugte ist Er der Anfang und das Haupt der neuen Schöpfung. Beim Nachsinnen über

die Geburt Jesu müsst ihr immer der Tatsache gedenken, dass Er, der in der Krippe zu Bethlehem gelegen hat, jetzt auf dem Throne Gottes Seines Vaters sitzt.

Unsere Freude, die für diesen Festtag angebracht erscheint, wird allerdings gedämpft, wie es nicht anders sein kann, durch das Inbetrachtziehen der Erfahrungen, die unser Heiland machen musste, um dieses Ergebnis zu erreichen; aber unsere Freude entspringt der Zuversicht, dass die zerstörte Schöpfung ganz gewiss versöhnt ist durch Seine Menschwerdung, mit der Er den Grund hierfür legte.

Wenn ihr euren Blick auf die Krippe richtet, in der Er gelegen hat, werdet ihr euer Glaubensauge zum Throne Gottes erheben, auf dem Er nun sitzt. Er wird in alle Ewigkeit als Mensch gesehen werden; die Hoffnung, die das Evangelium euch vorhält ist, dass ihr Ihm gleich sein sollt in Seiner Menschheit.

Die Kirche hat Sein Auferstehungsleben empfangen; ihre Würde und Bestimmung ist ihre Auferstehung und Herrlichkeit in Ihm. wie richtig gesagt worden ist, „zeigt die Kirche, die auf die Auferstehung dringt, dass sie die Braut des Lammes ist, die eingehend über ihren Bräutigam belehrt worden ist. Er ist auferstanden, sie muss auferstanden sein, bevor sie

sich der völligen Gemeinschaft mit Ihm erfreuen kann."

Das ist der Schlusspunkt der Menschwerdung: eine auferstandene und herrlich gemachte Kirche, die eingesetzt wird zur Herrschaft über die Erde unter ihrem Haupte Jesu Christi. Deshalb wird ihre Anziehungskraft Seine Herrlichkeit sein. Im Glauben an Ihn wird sie sich nach der Auferstehung sehnen, die ihr Geburtsrecht in Ihm ist, der als Mensch in den Himmel eingegangen ist.

Nicht nur durch ihre Lehre, sondern auch durch ihr Leben soll offenbar werden, dass sie Christi Eigentum ist, dass sie mit Seiner übernatürlichen Ausrüstung ausgestattet ist und dass sie hofft auf die verheißene, bevorstehende Verwandlung in Seine Herrlichkeit.